Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 5 (1950)

Heft: 4

Artikel: Die Genossenschaft als Träger der Schulungs- und Bildungsarbeit im Landvolke

Autor: Müller, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-890927

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Genossenschaft

als Träger der Schulungs- und Bildungsarbeit im Landvolke

Unser Jahrhundert widerhallt von der Auseinandersetzung der Giganten. Kontinente und die durch sie getragenen Ideologien treten zum Kampf um die Weltherrschaft an. Viele Kleine werden in diesem Kräftemessen der Riesen leidendes Objekt, nach dessen eigenem Willen niemand fragt. Nur wenn sie entweder recht weit vom Spannungsfeld der Grossen sich befinden, oder wenn sie über einen unbändigen Abwehr- und Freiheitswillen verfügen und überdies ihr Haus auf allen Gebieten rechtzeitig bestellt haben, gelingt es ihnen, nicht vom Strudel mitgerissen zu werden. Das ist das Schicksal des einzelnen in den grossen, weltweiten Auseinandersetzungen. Ähnliche Gesetze gelten auch dort, wo sich die wirtschaftlichen Kräfte der Völker messen. Aber was bedeutet der einzelne, der Kleine im nationalen Wirtschaftsgeschehen! Was bedeutet schon der einzelne Bauer in den Auseinandersetzungen seines Standes mit den grossen Finanzmächten des Landes! Wie ohnmächtig ist er doch den gewaltigen Kräften ausgeliefert, die als Riesengebilde der Wirtschaft die Landwirtschaft mit chemischen Hilfsstoffen, mit Dünger, mit Zement usw. versorgen. Souverän diktieren diese ihm die Bedingungen. Aber auch im Verkaufe seiner Erzeugnisse sieht sich heute der einzelne in den weltweiten Konkurrenzkampf mit andern Agrargebieten hineingestellt.

Ziel dieser Mammutgebilde der Wirtschaft ist nicht der Dienst an der Gemeinschaft, sondern das brutale Gewinnstreben. Ihm gegenüber ist der einzelne Wirtschafter ohnmächtig. Er wird immer mehr Objekt rücksichtsloser Ausbeutung. Wohl sucht der Staat die schlimmsten Formen dieses rücksichtslosen Strebens nach Gewinn einzudämmen. Aber die Riesengebilde der Wirtschaft haben auch dort ihre starke Vertretung, wo im politischen Kräfte-

spiel der Länder der Starke um seine ungehemmte «Freiheit» ringt. In diesem brutalen Ringen riesiger, zusammengeballter Kräfte in der Wirtschaft kann der einzelne, der Schwache nur bestehen, wenn auch er sich zusammenschliesst. Von dieser Erkenntnis liessen sich einst die Bauern der Waldstätte leiten, als sie die Vögte vertrieben. In ihrem Zusammenschlusse wirkte der Gedanke der Solidarität und entfesselte Kräfte, die Unmögliches möglich machten. Wo immer einzelne im Geiste der Solidarität sich zu Genossenschaften zusammenschliessen, geschieht es zu ihrem Schutze und zur Förderung der gemeinsamen Wohlfahrt. Unsere Zeit denkt dabei sicher in erster Linie an den Schutz und die Förderung der materiellen Belange, des materiellen Vorteils. Wo die Genossenschaft darüber nicht der geistigen, ethischen Grundlagen ihres Schaffens sich bewusst ist, bleibt vom Gedanken der Solidarität nichts mehr übrig als geschäftliche Routine, eigensüchtiges Gewinnstreben. Diesem werden dann in erster Linie dadurch Grenzen gezogen, dass die Genossenschaft infolge fehlender geistiger Aufgeschlossenheit und mangelnder Solidarität der einzelnen Glieder und ihrer genossenschaftlichen Leitung, durch fehlende Qualität der Erzeugnisse in ihren Wettbewerbsverhältnissen behindert wird.

So ist es bei der Milch, so beim Obst. Nicht anders ist es bei den Erzeugnissen des Landbaues. Wer Einblick in das bäuerliche Zusammenleben hat, könnte diese Feststellung durch beliebig viele Beispiele erhärten. Ein paar Hinweise mögen genügen.

Da besitzen drei Bauern zusammen eine Säemaschine. Der eine besorgt sie nach getaner Arbeit als anvertrautes Gut mit ganz besonderer Sorgfalt. Dem andern geht der Sinn dafür ab, und dazu: «Wozu auch, sie gehört ja nicht mir!»

Ein paar Bauern verladen zusammen einen Wagen Kartoffeln. Vier von ihnen bringen die Kartoffeln so, wie sie diese als Verbraucher zu empfangen wünschten. Der fünfte rückt mit seinem Fuder erst bei hereinbrechender Dunkelheit an. Da wird, so erhofft es der pflichtvergessene «Vörteler», der Verlader der Genossenschaft der mangelnden Sorgfalt beim Sortieren, der vielen kleinen und grossen Mängel weniger gewahr.

Und die Folgen dieses Versagens, der fehlenden Einsicht und Solidarität eines einzigen? Der Wagen wird der Genossenschaft vom Empfänger zur Verfügung gestellt. Nur selten wird ihre Leitung dann den Mut und die Möglichkeit haben, den Fehlbaren durch das Tragen der Folgen zu erziehen und diejenigen zu schützen, die sich im Verkehr mit der Genossenschaft ihrer Verantwortung bewusst sind. *Welche Erziehungsarbeit muss doch geleistet werden, wenn die gemeinsame Anstrengung bestehen soll!* Wie oft hat der einzelne Mühe, sich nicht vom kleinen momentanen Vorteil verleiten zu lassen! Und wie oft wird ihm die Freude an seinem Erfolge durch seinen Nachbarn getrübt. In der Genossenschaft aber sind nun diese Individualisten, wollen sie in der Käserei, beim Verkauf ihrer Kartoffeln usw. Erfolg haben, darauf angewiesen, dass alle gut liefern, dass es also allen gut geht. *Nur soweit der einzelne sein ausschliesslich auf sich bezogenes Denken überwindet und ethisch zu denken beginnt, wird er fähig zur genossenschaftlichen Arbeit — wird diese in der harten Auseinandersetzung des wirtschaftlichen Wettbewerbs bestehen.*

So liegen die Grenzen des bäuerlichen Genossenschaftswesens in ganz erster Linie im Menschlichen. Dafür nur noch ein einziger Hinweis. Wie oft geben doch bei der Besetzung der leitenden Stellen der Genossenschaften und ihrer Verbände ganz andere Dinge als die persönliche Eignung der Anwärter den Ausschlag. Da muss Rücksicht auf verwandtschaftliche, dörfliche oder parteipolitische Bindungen genommen werden. Wie oft und bitter bezahlt die Genossenschaft später die Folgen.

Und wo ist der Verwalter einer örtlichen Genossenschaft, der es wagen würde, ihre Interessen so zu wahren, wie er es tun müsste, wenn sein Präsident die schönen Kartoffeln privat verkauft, der Genossenschaft aber die minderwertige Ware überlässt. Wie viele Verwalter haben in ähnlichen Lagen in der Sorge um die eigene Stelle schweigen gelernt!

Nicht nur im Geistigen, sondern im Sittlich-Ethischen liegen die Grenzen, die jeder Gemeinschaftsarbeit gezogen sind. Das gilt für jedes einzelne Glied. Wievielmehr noch für die leitenden Persönlichkeiten der wirtschaftlichen Organisationen des Bauern!

Denn wie gross sind doch die Anforderungen, die der Widerstreit der Interessen an sie stellt! Dafür wieder nur ein einziges Beispiel. Die Rücksichten auf den geschäftlichen Erfolg der Genossenschaft zwingt diese zu immer massiverer Vermittlung chemischer Erzeugnisse an ihre Glieder. Das gilt es zu überlegen, um zu ermessen, was es für einen Genossenschaftsverwalter bedeutet, gegen seine eigenen persönlichen und gegen die finanziellen Interessen der Genossenschaft Überlegungen Raum zu geben, wie sie im biologischen Landbau verwirklicht werden. Hier die wirklichen Interessen der Bauern vor die eigenen und die des geschäftlichen Erfolges ihrer Organisation zu stellen, hiesse einen der stärksten Träger ihres finanziellen Erfolges zerschlagen.

Wir fassen unsere Überlegungen zusammen:

Die genossenschaftliche Arbeit im Bauernvolke steht und fällt mit der Schulungs- und Bildungsarbeit an ihren Gliedern, ihrer sittlichen und ethischen Vertiefung und Veredelung.

Der Bauer hat alle Ursache, jeder Führung seiner Genossenschaften und Verbände zu misstrauen, die die Bedeutung dieser Arbeit an ihren Fundamenten nicht erkennt und sie vernachlässigt.

*

Nur Einsichtslose, die nichts wissen von den Anforderungen, die der Markt heute an die bäuerliche Produktion stellt, verkennen zum Beispiel die Bedeutung der Qualität bäuerlicher Erzeugnisse für die Frage ihres Absatzes.

Die Qualität wird auch in der harten Auseinandersetzung mit fremden Konkurrenzprodukten immer ihren Platz behaupten.

Die Qualitätsproduktion aber ist auf allen Gebieten weitgehend eine Frage der geistigen Aufgeschlossenheit.

Es ist deshalb eine für das Bauernvolk verhängnisvoll sich auswirkende Tatsache, dass dieses zu allen Zeiten Wert und Bedeutung der geistigen Schulung unterschätzte. Niemand wie der einzelne Bauer, seine Familie und sein Betrieb selbst profitieren so sehr von der geistigen Weiterbildung all ihrer Glieder wie die bäuerlichen Genossenschaften. Deshalb müssten gerade sie die lebendigsten Träger der Schulungs- und Bildungsarbeit im Land-

volke sein. In der erfolgreichen Tätigkeit der landwirtschaftlichen Genossenschaft erhält diese ihren einen Sinn.

Erstes Ziel dieser Schulungsarbeit müsste das Wecken des Interessens für die geistige Arbeit sein. In jedem Bauern müsste ihre Wertung für die Meisterung des eigenen Lebens und Berufes, aber auch für die erfolgreiche Tätigkeit seiner Genossenschaften klar werden. Die gemeinsame geistige Arbeit müsste dem einzelnen geistig aufgeschlossenen Gliede das Rüstzeug zum erfolgreichen selbständigen geistigen Weiterarbeiten für und an sich selbst schenken.

Dabei bleiben wir uns bewusst, dass die Kulturkatastrophe unserer Zeit nicht zuletzt im Überschätzen des Intellektes eine ihrer Ursachen hat. Die Schulung des Intellekts *allein* genügt nicht. Sie *allein* schafft nur noch gerissenere und abgefeimtere, auf ihren eigenen Nutzen erpichte «Vörteler». Die Schulung des Geistes müsste durch die Bildungsarbeit ergänzt werden. Ihr erstes Ziel wird es sein, dem einzelnen bei der Überwindung des egoistischen Denkens behilflich zu sein und ihn ethisch denken zu lehren.

Nur wenn dieses Denken, aus dem das Gefühl der gemeinsamen Verantwortung, der Solidarität, das Gefühl der Verpflichtung gegenüber Stand und Heimat entspringt, das bäuerliche Genossenschaftswesen trägt, wird dieses erfolgreich als wirtschaftliche Selbsthilfeorganisation und als Ausdruck des Solidaritätsgedankens im Bauernvolke sein.

Wo die Genossenschaft nur zum Geschäft ohne geistige und sittliche Grundlagen wird, da verfehlt sie ihren schönsten Zweck. Eine Genossenschaft, die die Bedeutung der Schulung und Bildung ihrer Glieder unterschätzt und sie gar vernachlässigt, handelt nicht in solidarer Verantwortung denen gegenüber, deren wirtschaftliches Schicksal ihr ein Stück weit anvertraut ist.

Im Ringen mit den in den Mammutgebilden der Wirtschaft sich auswirkenden Riesenkräften stellt das bäuerliche Genossenschaftswesen wohl die vornehmste und bedeutungsvollste Form der Mobilisation der Kräfte des freien Bauerntums und des Gedankens der Solidarität zu seiner Verteidigung dar. Das müsste sich dieses ganz besonders in Zeiten bewusst werden, in denen es in grossen Teilen der Welt um sein Schicksal, seinen Bestand ringt.